

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Herzog, Ernst Sigmund

urn:nbn:de:bsz:31-16275

häuslichen Sinnes und seines Lebens im Glauben und in der Liebe, im Beten und Arbeiten, im täglichen Anstrengen seiner Leibes- und Seelenkräfte für Zeit und Ewigkeit — im kindlichen, liebevollen, sich aufopfernden Hingeben für seine Pflichten, im stillen, die Welt und Alles, was darin ist, vergessenden Einschließen seiner selbst in seinem Kämmerlein". „Der Geist der treuen Pflichterfüllung, der Geist der Liebe und der Geist reiner Selbstverleugnung muß den Lehrer erfüllen." — Aber schon am 4. September 1848 wurde Hermanuz ein Opfer seiner Fürsorglichkeit für die Zöglinge, indem er im Krankenzimmer der Anstalt den Typhus erlitt, dem er erlag. „Das Schmerzlichste, was die Anstalt traf", sagt der Jahresbericht 1849, „war der Tod des Directors Raimund Hermanuz, der seit 9 Jahren mit rastlosem Eifer und gesegnetem Erfolge der Anstalt vorstand. Sowohl seinen Mitarbeitern, als auch seinen vielen Schülern wird er stets in gesegnetem Andenken bleiben." Außer den schon genannten Schlußreden sind uns noch folgende Schriften von Hermanuz bekannt: Der Brief des Apostels Paulus an die Philipper, übersetzt und erklärt im Geiste des Urchristenthums für denkende Christen aller Confessionen (1839). Die Zucht in der Volksschule (1843). Ein Lesebuch für Volksschulen, von Director Hermanuz und Oberlehrer Schach (1842).

J. Merz.

Franz Josef Wilhelm August Herr,

geboren zu Karlsruhe den 20. März 1778, kam nach dem Tode seines Vaters nach Rastatt, wo er bei den Piaristen seine wissenschaftliche Bildung erhielt; er setzte die Studien in Würzburg fort, wurde 1803 zum Priester geweiht und darauf am Gymnasium in Baden angestellt. Im Januar 1809 erhielt er die Pfarrei Kuppenheim, die er bis zu seinem Tode behielt; er wurde von seinen Standesgenossen zum Capitelskammerer gewählt, von der kirchlichen Behörde zum apostolischen Protonotar ernannt u. s. w. Seine vielseitigen Kenntnisse und seine Geschäftsgewandtheit fanden in den weitesten Kreisen Anerkennung. Die Stadt Baden erwählte ihn zu ihrem Abgeordneten für die Landtage von 1831—1836, auf welchen er zu den hervorragenden Rednern gehörte; im Jahre 1833 begründete er eine Motion in Betreff des theoretischen und praktischen Unterrichts auf den inländischen Hochschulen über das homöopathische Heilverfahren (39. öffentliche Sitzung v. 12. August 1833). Er verließ in den späteren Jahren Kuppenheim und nahm seinen Aufenthalt in Lichtenthal bei Baden, wo er historischen Studien oblag; Früchte derselben waren seine „Biographien badischer Regenten", von denen jedoch nur wenige Exemplare in das Publicum kamen, und „das Kloster Lichtenthal, dessen Kirche und Kapelle" (1833). Die Motion über Homöopathie erschien in besonderem Abdrucke und auch in einer französischen Uebersetzung. Herr starb den 2. Juli 1837.

F. Kössing.

Ernst Sigmund Herzog

wurde am 8. April 1747 in Durlach geboren, wo sein Vater Postmeister war. Er erhielt seine erste wissenschaftliche Bildung auf dem Gymnasium zu Karlsruhe und studirte auf den Universitäten Straßburg und Göttingen die Rechte. Nach bestandener Staatsprüfung arbeitete er als Advocatus ordinarius, bis er 1774 die Stelle eines Rentkammer-Assessors erhielt. Schon 1775 rückte er zum Kammerconsulenten mit Rathscharakter vor. 1790 ward er Hofrath und Kammerprocurator, mit welchem Amte die Stellvertretung des Kammerpräsidenten im Vortrag und Directorium verbunden war, 1792 Geheimer Hofrath und Director des Hofrathscollegiums. 1796 wurde Herzog als General-Landes-

commissair der Moreau'schen Armee beigegeben, die er auf allen ihren Zügen in Schwaben und Baiern bis zu dem bekannten Rückzuge derselben ununterbrochen begleitete, bei welcher Gelegenheit er die redendsten Beweise von seiner großen, unbestechlichen Redlichkeit, sowie nicht minder von seiner persönlichen Hingebung in gewissenhafter Erfüllung seiner Pflichten ablegte. 1802 wurde er zum Commissair bei der Besitznahme des Bisthums Speier, 1803 zum wirklichen Geheimen Rath mit Sitz und Stimme im Geheimenrathscollegium, 1806 zum Gesandten bei dem Rheinischen Bundestag zu Frankfurt ernannt. Im Jahre 1808 trat der Freiherr v. Dalberg als Director des Cabinets an die Spitze der Geschäfte und die französisch gesinnte Partei ließ, wie es scheint, unter Commivenz des zum Mitregenten ernannten Erbgroßherzogs Karl, einschneidende Organisationsveränderungen und einen weitgreifenden Personenwechsel in den höheren Stellen eintreten, durch welchen namentlich der Einfluß der altbadendurlachischen Staatsdiener möglichst beschränkt werden sollte. Damals wurde Herzog zuerst im Juli 1808, unter Beibehaltung des Gesandtschaftspostens, zum Geheimen Referendair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, im November desselben Jahres wurde er aber auch noch dieser Gesandtenstelle enthoben und auf längere Zeit nach Bruchsal, gleichsam in's Exil, verwiesen. Indes, die Dalberg'sche Schöpfung war nicht von langer Dauer und machte schon Ende 1809 einer neuen Organisation der Staatsverwaltung Platz, bei deren Einführung Herzog mit dem Titel eines Staatsrathes in die Reihe derjenigen Diener trat, welche zunächst keinem besonderen Geschäftskreise zugewiesen wurden, bezüglich deren sich der Großherzog vorbehielt, sich so lange ihrer bei Ministerial- und anderen Staatsgeschäften zu bedienen, als ihr Eintritt in eines der Ministerialdepartements nicht erfolgt sein werde. 1813 wurde Herzog zum Mitglied des Justizministeriums ernannt und blieb in dieser Stellung bis zu seinem Tode, der am 10. Februar 1820 erfolgte. Während er in späterer Zeit literarisch nur mit einer historischen Abhandlung über den Ursprung der Stadt Durlach (Waterländ. Blätter 1812 No. 8) vor die Oeffentlichkeit trat, entstammt seiner Feder in den früheren Jahren seines Lebens ein das höchste Aufsehen erregendes Buch, die „Briefe über die Markgraffschaft Baden“, 1788 anonym erschienen, welche in scharfer und für die damalige Zeit unerhört kühner Sprache die Schwächen und Schattenseiten der Regierung darlegten. Die hohen Stellungen, welche Herzog später einnahm, beweisen, daß Karl Friedrich zu groß dachte, um sich für diese literarische Sünde an ihm zu rächen. An Feinden hat es indes Herzog, besonders unter den adeligen Würdenträgern, nicht gefehlt, obwohl er sich hütete, den Schleier der Anonymität zu lüften und seine Autorschaft, die indes allgemein bekannt war, zuzugestehen. (Vgl. Gehres, kleine Chronik von Durlach 2, 208 und Schöcklin, Geschichte Badens unter Großherzog Leopold S. 39).
W.

Ludwig Otto Hesse,

geboren am 22. April 1811 zu Königsberg in Preußen, erhielt seine mathematische Ausbildung auf der Universität seiner Vaterstadt, an welcher damals in Mathematik Jacobi, in Astronomie Bessel thätig waren. Nachdem er eine Zeit lang als Privatdocent daselbst gewirkt hatte, wurde er 1840 außerordentlicher Professor. Erst 1856 gelang es ihm, ordentlicher Professor zu werden, als er nach Halle berufen wurde. Dort blieb er nur kurze Zeit; schon 1857 siedelte er nach Heidelberg über, wo er bis 1868 blieb. In diesem Jahre folgte er einer Berufung an das neuorganisirte Polytechnicum zu München, an dem er bis zu seinem Tode thätig war, der am 4. August 1874 erfolgte. Von 1838 an hat Hesse eine Reihe von Arbeiten publicirt, in welchen er fast